

Das Wunderkind an der Trompete

Ende 1985 lief die allerletzte Session in **Onkel Pös Carnegie Hall** in Hamburg Eppendorf.

Zum 30. Jahrestag blickt Holger Jass, von 1979 bis 1985 Wirt und Macher des „Onkel Pö“, zurück und erzählt in lockerem Ton, wie es hinter den Kulissen des legendären Live-Clubs zuging. So zum Beispiel, als mit Freddie Hubbard ein absoluter Weltstar gastierte.

Der NDR war oft dabei, wenn Stars wie Joachim Kühn ein Konzert gaben. Wieder einmal rückten die riesigen Übertragungswagen des Senders an. Freddie Hubbard mit Band sollte fürs Fernsehen aufgezeichnet werden. Der studierte Musiker Hubbard hatte schon ganze Generationen von Trompetern beeinflusst. Sein Album „The Hub Of Hubbard“ gilt immer noch als Meisterwerk des Jazz.

Ohne den Jazzredakteur Michael Naura und den NDR hätten wir uns solche Superstars des Jazz gar nicht leisten können.

Als ich Michael das erste Mal vorgestellt wurde, grummelte er: „Du bist also

der neue Wirt. Kannst du denn überhaupt anständig saufen?“ Der studierte Philosoph und Autor war ein guter Freund meines Vorgängers und fremdelte noch ein bisschen. „Dann testen wir das mal. Erst mal zwei Bier und zwei Pineau.“ Die Pö-Standardbestellung also. Mir stand ein schreckliches Duell bevor.

Am liebsten sprach Michael über Jazz, Jazzmusiker und Jazzkonzerte. Für andere Musikrichtungen hatte er meist nur scharfzüngigen Spott übrig.

Ich zitiere: „Es gibt Frisöre, und es gibt Pianisten. Der Franzose Richard Clayderman ist ein Pianör. Er nimmt eine populäre Melodie, spielt das Thema so sklavisch notengetreu, als hätte man ihm mit Kafka gedroht. Die geringste Abweichung ist schon Schuld. Der Pianör passt gut zu Fahrstühlen, Radiomagazinen am Vormittag, Waschsalons, Supermärkten, Wartezimmern und Bars.“

Prost, wir waren bei Whiskys und Baccardi Cola angekommen. Ziel war es, die gesamte Getränkekarte einmal runter zu trinken.

Michael war bei fast jedem Jazzkonzert Stammgast im Pö; oder er saß selbst am Flügel auf der Bühne. Er spielte fast immer zusammen mit dem Vibraphonisten Wolfgang Schlüter. Manchmal kam auch der Lyriker Peter Rühmkorf dazu und las seine Gedichte vor.

Nur wenn Michael Naura mal sehr viel Durst hatte, kam er auch zu einem Rockkonzert. Wenn er dann „gar nicht so schlecht“ sagte, war das die höchst zulässige Anerkennung.

Ein paar Pineaus zwischendurch.

Michael war ein guter und humorvoller Erzähler. Der Autor von „Jazz Tocca-



ta“ weiß alles über Jazz, ALLES und noch ein bisschen mehr. Er ist Deutschlands allwissender Jazz-Papst! Ich habe viel über den Jazz von ihm gelernt.

Genug geschmeichelt, Michael wollte die Entscheidung herbeiführen. Wir waren schon gut vorangekommen. Ich hielt mich tapfer. Dann griff er zu härteren Mitteln. Er bestellte „Schwarze Scheiße“, wie er sein Lieblingsgetränk zärtlich nannte. Wir hatten nur seinetwegen „Fernet Branca“ im Angebot, denn außer ihm trank das niemand. Nachdem wir das fünfte Glas dieses unseligen Teufelszeugs in uns hineingeschüttet hatten, haben wir, glaube ich, noch Brüderschaft mit Sekt getrunken. An den Rest erinnere ich mich nur vage.

An dem Abend, als Freddie Hubbard auftreten sollte, waren wir wieder einigermaßen nüchtern. Jedenfalls die ersten Stunden.

Fernseh-Aufzeichnung! Der NDR ließ alles auffahren, was gut und teuer war. Die Übertragungswagen mit langen Antennen besetzten die ersten vierzig Meter des Lehmwegs. Gefühlte hundert NDR-Mitarbeiter wuselten im Pö hin und her. Es herrschte allgemeine Aufregung. Alles musste klappen.

Das Wunderkind an der Trompete kam zwanzig Minuten vor dem Auftritt und fragte mich, wo die Garderobe sei. Ich zeigte ihm das sechs Quadratmeter große, fensterlose Verlies. Er rümpfte die Nase und verkündete mit scharfer Stimme: „Ich bin Freddie Hubbard, ich ziehe mich nicht in so einem Stall um.“ Das sah ich, angesichts seines feinen Anzuges, ein. Ich bot ihm meine Wohnung an, direkt über dem Pö. Wir gingen in mein Schlafzimmer, und Freddie Hubbard verlangte Kleenex. Griff sich zwei, schnäuzte sich und warf sie auf den Boden.

Ich holte ein frisches Handtuch. Als ich ins Schlafzimmer zurückkam, for-

derte Mister Hubbard mich auf, die Taschentücher aufzuheben. Er mag es nicht, wenn alles so schmutzig ist.

Mir schwoll der Hals, aber was sollte ich tun? Wenn ich ihm einen verdienten körperlichen Verweis gegeben hätte, wäre es wohl kaum zu einem Auftritt gekommen. Fünf Minuten vor Konzertbeginn. Wie hätte ich das Naura erklären sollen? In meiner Phantasie sah ich für einen Moment die Schlagzeile: „Pö-Chef schlug amerikanischen Star-Trompeter krankenhausauf!“

Ohne Jazzredakteur Michael Naura und den NDR hätten wir uns solche Superstars des Jazz gar nicht leisten können

Ich hob die Taschentücher auf und begleitete Mister Hubbard zurück ins Pö. Michael Naura wartete schon; er bat um zügiges Auftreten. Hubbard ignorierte ihn und ging jetzt doch in die Pö-Garderobe. Er bestellte einen doppelten Cognac. Als ich den gerade serviert hatte, ging die Tür auf und Michael bat erneut auf die Bühne.

„Fuck you, ich bestimme allein, wann ich auf die Bühne gehe.“ Dabei holte Mister Hubbard blitzschnell aus und schleuderte das volle Cognacglas in Richtung Michael. Der konnte gerade noch den Kopf einziehen und das Glas zerschellte an der Garderobentür. Respekt, und das in seinem Alter! Der Gesichtsausdruck von Michael kam mir irgendwie bekannt vor. Man könnte wohl von Zornesröte sprechen.

Das trotzdem pünktlich stattfindende Konzert war großartig, und das Publikum feierte seinen Trompetengott. Nach dem Konzert saß ich noch lange am Tresen mit Harriet, Andreas und Michael und musste unvermeidlich „Fernet Branca“ trinken. ■

Buch-Tipp



Der vorstehende Text ist ein Auszug aus dem Buch „**Mein Onkel Pö**“ von Holger Jass. Die 29 Kapitel mit 71 zum größten Teil unveröf-

fentlichten Bildern auf 144 Seiten sind amüsanten Lesestoff für alle, die dabei waren, und jene, die es verpasst haben, weil sie nicht reinkamen, nicht so lange aufbleiben durften oder noch gar nicht geboren waren. Das Buch erscheint im Offline-Verlag (ISBN 978-3-00-051272-8) zum Preis von 25,55 Euro, was einem Cent pro Nacht im legendären Club entspricht.